

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

15 (19.1.1902) 2. Blatt

Erhebt täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mk.
25 Pfg., mit Beleggeld 3 Mk. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Zei-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Post-Zeitungs-Briefe 798.

Nr. 15. 2. Blatt.

Sonntag, den 19. Januar

1902.

Arbeitslosigkeit.

Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichszentralrat zu ergreifen, um den Folgen der wirtschaftlichen Krise, die sich in Betriebsstörungen, Lohnkürzungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen und dem dadurch hervorgerufenen Notstande weiter Volksschichten entgegenzuwirken? — so lautet die Interpellation der Socialdemokratie im Reichstage.

Deutsch hat Herr Vebel gesagt, alle die wirtschaftlichen Krisen unserer Zeit seien die Folgen des herrschenden Kapitalismus; und anspruchsvoll muß man ihm einmal theilweise recht geben. Nur müßte man ihn besser an die Stelle des Wortes „Kapitalismus“ das andere Wort „Vergewaltigung“ setzen. Denn wenn man den Ursachen des jüngsten Industrie-Krisen nachgeht, stößt man an allen Ecken und Enden auf Vergewaltigungen, auf künstliches Emporkommen der Preise von Industriepapieren durch ungesunde Speculation. Das konnte gar nicht so weiter gehen. Darauf mußte früher oder später ein gewaltthätiger Zusammenbruch erfolgen. Aber die warnenden Stimmen, die zu rechter Zeit zur Vorhinderung und zur Milderung der Verheerungen mahnten, wurden nicht gehört oder nicht beachtet. Der Tanz um das goldene Kalb nahm seinen Fortgang, bis der Höhe der wüsten Speculation zu Staub zertrat und in alle Winde verweht war und jeder mit ihm große Summen des Volkvermögens. Man müßte sich also genau so ausdrücken, daß die Krise zum großen Theil von bedauerlichen Auswüchsen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung herrührt. Und wenn man nun diesen ungesunden, richtigen Gedanken weiter spürt, dann gelangt man zu demselben Endergebnisse, wie bei vielen anderen Gedankenreihen auch; es ist durchaus nötig, daß den Vorden und ihrem Treiben genauer auf die Finger gesehen werde, und es empfiehlt sich ebenso dringend eine recht sorgfältige Reorganisation der Syndikate und Kartelle und ihrer Mandatgeber.

Das sind Gedanken, die anlässlich der letzten Debatte in unserem badischen Landtag öfters ausgesprochen wurden und die zum Theil auch Minister von Brauer als Ursache der wirtschaftlichen Krisen angeführt hat.

Die Interpellation der Socialdemokraten hat also jedenfalls ihre Berechtigung, obwohl dasselbe Thema bereits in mehreren Landtagen durchgesprochen worden ist und dementsprechend von verschiedenen Landesregierungen Maßregeln getroffen oder vorbereitet wurden zur erfolgreichen Bekämpfung der Krise. Aber die Art der Behandlung, die die Socialdemokratie diesem Thema angedeihen läßt, ist hier wie auch anderwärts vollständig übertrieben. Die Krise hat erloschen nicht alle Industriezweige betroffen, sondern nur einige davon schwer und manche gar nicht; am schwersten diejenigen, die am meisten den Vorkriegsbedingungen unterlagen oder sich ihnen geistlich hingaben. Und zweitens hat die Arbeitslosigkeit lange nicht die Stärke erreicht, die früheren Krisen derselben Art anhaftete. Es ist auch gar nicht daran zu denken, daß die deutsche Industrie durch die jüngste

Krise bis auf den Stand zurückgeworfen worden sei, den sie vor dem letzten wirtschaftlichen Aufschwunge inne hatte, also etwa auf den Stand des Jahres 1895. Ein guter Gradmesser dafür ist der Güterverkehr der Eisenbahnen. Dieser ist im Jahre 1901 hinter dem vorausgegangenen Jahre 1900 zurückgeblieben, aber war nicht geringer, sondern im Gegentheil umfangreicher, als in den weiter zurückliegenden Jahren; und genau dasselbe trifft auf die Steinkohlenbeziehung zu. Sie betrug 107 Millionen Tonnen im Jahre 1901, im Jahre 1900 dagegen 110, aber 1899 nur 102 Millionen Tonnen und vorher noch weniger. Nicht anders ist es mit der Ausfuhr bestellt: Diese war während des Jahres 1901 geringer als im vorausgegangenen Jahre, aber immer noch erheblicher, als in allen Jahrgängen vorher. Unlängst hat die Industrie hat also die Industrie nicht; und theilweise hat sie die Krise selbst verschuldet. Der Ausbruch mag hart klingen. Aber er ist nichtsdestoweniger wahr.

Den Arbeitern aber, die ein Opfer der Krise geworden sind und etwa noch werden, gebührt unsere volle Theilnahme. Sie trifft nicht das geringste Verschulden an dem bedauerlichen Wechsel der Dinge, und mit Freuden werden alle einigermassen möglichen Maßregeln von Staatswegen zu begrüssen sein, die die traurige Lage der betroffenen Arbeiter verbessern können.

Darüber wird schwerlich bei den verschiedenen politischen Parteien ein Unterschied der Meinung zu finden sein. Es ist eine Härte fondergleichen, wenn eine Arbeiterfamilie Haus und Hof und demnach reichlich Verdienste, in ein Industrieerwerb überfällt, vielleicht sogar auf weite Entfernung hin — dann aber plötzlich in Folge einer eingetretenen Störung als überflüssig abgethan, ohne Arbeit und Verdienst auf die Straße gesetzt und möglicherweise auch vollkommen heimathlos gemacht wird. Leider ist es eine außerordentlich schwierige Frage, wie man solchen Härten wirkungsvoll begegnen könnte, und wenig wird nicht bedeutet im Vergleich dazu das bloße Schlagwort „Versicherung gegen Arbeitslosigkeit“. Eine solche Versicherung würde ohne Zweifel das einzig sichere Schutzmittel sein. Aber der Gedanke steht noch in seinen Anfängen, und es wird noch lange vergehen, bis er ausgereift und zur Ausführung fertig sein wird. Für's Erste läßt sich nichts damit anfangen, woher denn er auch aus der Ferne zu uns herüberwinkt.

Wegen kann zunächst dem Arbeiter nicht warm genug der praktische Rath wiederholt werden, in guten Zeiten zu sparen, um im Augenblicke der Noth nicht hilflos dazustehen. Und er kann nur von Neuem darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Socialdemokratie es nicht ist, die ihm hilft. Denn sie ist es, die das gegenwärtig beste Mittel des Sparens verpönt.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 17. Januar.

Prinz Heinrich von Preußen wird vermuthlich mehrere Wochen in den Vereinigten Staaten von Amerika bleiben und mehrere Städte be-

suchen. Ein ausgezeichnete Empfang ist ihm überall vollkommen sicher. Die Amerikaner sind begeistert über diese höfliche Aufmerksamkeit. Die Deutsch-Amerikaner werden alles ansetzen, um ihren deutschen Patriotismus bei dieser Gelegenheit zu zeigen. Die Deutschen in Milwaukee haben bei dem deutschen Gesandten von Holleben angefragt, ob Prinz Heinrich nicht zu ihnen kommen könne; Holleben antwortete, das Programm über den Aufenthalt sei noch nicht festgesetzt. Prinz Heinrich bringt auch ein kostbares Geschenk des Kaisers für die junge Mrs. Roosevelt mit. Um die ganze Bedeutung des Besuches würdigen und verstehen zu können wird es gut sein, wenn man bedenkt, daß ein sehr aristokratischer Zug durch die republikanischen hohen Kreise in Amerika geht. Bornheim Adelige aus dem alten Europa haben unter den reichen amerikanischen Millionärsklassen die allerbesten Ausichten; daß die so geschlossenen Ehen immer besonders glücklich sein, kann man allerdings noch mancherlei Erfahrungen nicht behaupten; trotzdem soll ein Theil der hohen amerikanischen Gesellschaft der Republik nur noch äußerlich anhängen und im Herzen sehr monarchische Gedanken hegen, aus denen man in diesen Gesellschaftskreisen gar kein Fehl macht. So vernehmen wir Deutsche, die schon lange in Amerika wohnen und die Lage kennen. Wenn wir daher von Begeisterung hören anlässlich des Besuches des deutschen Prinzen und Bundes des Kaisers, so dürfen wir fest davon überzeugt sein, daß diese Begeisterung auch bei Amerikanern selbst eine ehrliche ist und daß viele Amerikaner es sich zur Ehre anrechnen, einen deutschen Prinzen bei sich zu beherbergen und ihrem Präsidenten die Hand drücken sehen zu dürfen. Mögen die monarchischen Gedanken einmischen aristokratische Träume sein; der Besuch des Prinzen Heinrich wird zwischen der amerikanischen Republik und der deutschen Monarchie in manchen Stellen sehr zu Gunsten der letzteren ausfallen.

Vom Zolltarif und vom Kanal.

Nach Mittheilungen, die sie für zuverlässig hält, sollen sich der „Deutsche Tagesztg.“ zufolge einige Vertreter der verbündeten Regierungen dahin ausgesprochen haben, daß der Bundesrat „voraussetzlichlich nicht geneigt sein werde, bezüglich der landwirtschaftlichen Zölle, insbesondere der Getreidezölle, über die Sache des Caricentwurses Finanzgespräche zu erheben. Mehrere Bundesräthe haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie nicht in der Lage seien, die Vertreter ihrer Staaten im Bundesrathe anzuzweifeln, für eine Erhöhung der genannten Zölle zu stimmen. Gleich mehreren vorausgegangenen Stimmen in der Centrumspresse empfiehlt die „Deutsche Tagesztg.“ dringend der Regierung, dem Parlament seinen Willen einzuflehen und ihre Stellung zu diesen entscheidenden Fragen, um nicht in unruhiger Weise Zeit und parlamentarische Kraft zu vergeuden. Im preussischen Abgeordnetenhause hat am Donnerstag der Centrumsabgeordnete Fr. Kr. keinen Zweifel darüber gelassen, daß er an eine Verabschiedung dieses Zolltarifes nicht glaube. Reichszentralrat Graf B. hat auch diese Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne sich in nur irgendwie bestimmter Weise über seine Anschauungen zu äußern. Er meinte, er werde schwerlich Gesez werden. Noch

mehr. Herr Fr. sprach in seiner Staatsrede auch von der Zeit, in der ein neuer Zolltarif werde Gesez geworden sein! Aber auf dieses Thema ließ sich Graf B. nicht ein. Er benützte nur die Gelegenheit, um der Landwirtschaft seine warme Freundschaft zu versichern und nebenher auch vor übertriebenen Forderungen zu warnen. Da mag sich nun Jeder nach Belieben seinen Vers darauf machen!

Hg. K. v. den Nationalliberalen stimmte im Abgeordnetenhause das Bed von der Kanalvorlage an, und Herr Eugen Richter griff begierig das Thema auf, um sich ein wenig an dem Ministerpräsidenten Grafen B. zu reiben. Er wollte wissen, warum der Landtag im Vorjahre so plöglich geschlossen wurde, wenn die Kanalvorlage wiederkommen werde, und wie Graf B. bei der ganzen Sache geihan habe und was und dergleichen mehr. Graf B. bediente Herrn Richter unverzüglich; der Landtag wurde geschlossen, weil man sich von weiteren Verhandlungen keinen Erfolg weiter versprach, aber auf keinen — des Grafen B. — Rath nicht aufgelöst. Wenn die Kanalvorlage wiederkommen solle, darüber habe ganz allein die Krone zu bestimmen, und bis zu diesem Zeitpunkt möge sich eben Herr Richter fremdlich gebunden!

Der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen.

Begegnen allgemein starken Zweifeln, so auch in Bayern. Das geht aus einer Darlegung des Münchener Oberkonsistorialrathes Dr. v. Bunge in München in der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ hervor. Wenn wirklich — so äußert sich dieser — ein Organ geschaffen würde, in dem neben den Kirchenregierungen auch die synodalen Körperschaften der Landeskirchen vertreten wären, so würden sich bei seiner Thätigkeit beständige Konflikte ergeben. Würde beispielsweise beschlossene, gegen einen „Uebergriff der römischen Kirche“ Schritte zu unternehmen, so wäre zur Ausführung dieses Beschlusses in Bayern die Genehmigung der Staatsregierung erforderlich. Könnte man nun dem bayerischen Landesherren zumuthen, daß er eine Maßnahme antehes, die gegen seine eigene Kirche sich richtet? — Soweit Dr. v. Bunge. „Uebergriffe der römischen Kirche“ gibt es nicht. Darauf kommt es hier aber weniger an, als auf die starke Abneigung der orthodox-protestantischen Theologen gegen die vorgeschlagene Vereinigung der protestantischen Landeskirchen. Merkwürdig, daß man sich diese Vereinigung nur als Zusammenschluß gegen die katholische Kirche denken kann. Und selbst so will es nicht gehen.

Socials.

Arbeitsverhältnisse in den Reichsbetrieben.

Zum Etat des Reichsamtes des Innern ist von den Abgeordneten Hise (Centr.), Trimborn (Centr.), Baffermann (Natl.) und Hoffmann (Liberal) folgende Resolution beantragt: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichszentralrat zu ersuchen, ihm alljährlich eine Uebersicht vorzulegen über die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben des Reiches und in den Werkstätten der Reichsverwaltung, insbesondere über die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die von ihnen bezogenen Löhne, die Arbeitsdauer und die zu ihren Gunsten getroffenen Einrichtungen.“

Durch Schönheit bezwungen.

Geschichtliche Erzählung von Dr. Curt Abel.

Selten hat wohl ein Mann eine so außerordentlich schwierige Stellung eingenommen, als Bonaparte während der Zeit, wo er zum ersten Konful der französischen Republik erhoben worden war, und nur ein Mann von seinem Geiste und seinem Blick vermochte all' den vielfachen Gefahren, die diese Stellung sowohl, wie sein Leben bedrohten, glücklich zu entgehen, und sogar noch Vortheile daraus zu ziehen.

Seine größten Feinde waren weniger seine vielen Feinde im Civil- und Militärstande, als die beiden politischen und sehr mächtigen Parteien der Royalisten (Jacobiner) und der Anhänger des geizigen Königtums (Royalisten). Während er auf die ersten mit großer Beredsamkeit hinblickte und sie einem vorwiesenden Reichthum oder einer zerplatzten Bombe verglich, die nicht mehr Schaden könne, trat er gegen die Anhänger des Königtums, die nicht allein in der Vendée gegen die republikanischen Staatsräuber die Waffen ergriffen hatten, sondern auch als Emigranten in Deutschland und England ihre Sendboten und Spione bis in die nächste Umgebung des Konfuls zu führen suchten, mit der allergrößten Strenge auf.

Beide Parteien bedrohten sein Leben, und der erste Anschlag auf dasselbe ging nicht von diesen letzteren, sondern von der „zerplatzten Bombe“, den Jacobinern aus. Am Abend des 10. October 1800 fuhr Bonaparte auf den Wunsch seiner Gattin Josephine und einiger vertrauten Freunde in die Oper, obgleich er nicht die geringste Lust dazu verspürte und das größte Verlangen hatte, zu Hause zu bleiben.

Er mußte, als die Oper ihren Anfang nehmen sollte, geweckt werden. Er schlief unter einem Tragbühnen. Der General Lannes brachte ihm den Hut. Bestürztes überreichte ihm das Schwert, und so wurde er fast in dem Wagen hineingedrängt, wo er, noch immer von Müdigkeit übermüht, sofort wieder einschlief, jedoch im Traume fortwährend von den Gefahren gepeiniget wurde, die er einige Jahre zuvor, bei dem Verzuge über den Taglamente zu setzen, zu bestehen gehabt hatte.

In demselben Augenblicke vernahm man einen wahrhaft entsetzlichen Knall, der sogar mehrere Meilen weit über Paris gehört wurde. Der ganze Wagen und die ganze Straße schienen mit einem Male in Flammen zu stehen.

Wir sind — in die Luft gesprengt! rief Bonaparte, sich an Lannes und Bestürztes wendend, aus.

Dies geschah in der Straße St. Nicolas. Die Maschine, die diesen Knall hervorgerufen hatte und bestimmt war, den ersten Konful zu tödten, war sogar anfangs dem Vorüberfahren des Wagens hinderlich gewesen. Sie war nicht ein mit Flintenläden versehenes Söldenmaschin, sondern bestand aus einer auf einem Karren besitzigten Pulvertonne, die rings mit Karatidenschüssen umgeben war, welche durch die Kraft des entzündeten Pulvers nach allen Richtungen fortgeschleudert wurden. Die Entzündung geschah durch eine brennende Leuchte, und es fehlte in der That nicht viel, so war der Zweck der Attentäter, an deren Spitze ein gewisser St. Robert stand, erreicht. Bonaparte veranste sein Leben nächst der göttlichen Vorkehrung lediglich — der Betrümmtheit seines Aufsehers, welcher sehr rasch fuhr, und zwei Minuten früher vor der Maschine vorbei war, ehe der knallende Ausbruch erfolgte.

Die den Wagen begleitenden Diener versuchten in ihrer Bestürzung denselben aufzufassen, jedoch der Knuscher hieb auf die Pferde und fuhr noch schneller als zuvor.

Als Bonaparte noch im Opeuhause angelangt war und die Zuschauer ihm durch Gerben von den Seiten ihre Ovation dargebracht und durch lebhaften Zurufe ihm ihre Freude wegen seiner Lebensrettung kundgegeben hatten, wünschte der Betrümte immer noch nicht, was vorgefallen war; er meinte der erste Konful habe eine Krilleriepisode erhalten.

Die Wirkung der Explosion war so furchtbar gewesen, daß drei Häuser nicht unerheblich beschädigt, zwanzig Menschen getödtet und dreihundertfünfzig schwer oder leicht verwundet wurden.

Unter diesen befand sich St. Robert selbst. Bonaparte, der jetzt noch mehr als vorher der Gegenwart des allgemeinen Interesses für die Franzosen und namentlich für die Pariser wurde, die nachgerade angingen, in ihm ein besonders bevorzugtes Schooßkind des Glücks zu sehen, wußte den bestmöglichen Vortheil aus diesem Angriffe auf sein Leben zu ziehen und sich vor allen Dingen dadurch in seiner Stellung zu befestigen. Auch benützte er natürlich diese Gelegenheit, gegen die Häupter der Jacobiner den letzten Streich zu führen.

Einhundert und dreißig derselben, darunter aber auch mehrere, die ihm, wie der ehemalige Präsident des Kriegsausschusses Aubry, in seiner Karriere hinderlich gewesen, oder ihm überhaupt feindlich gesinnt waren, obgleich sie mit den Jacobinern keine Gemeinschaft hatten, wurden über's Meer in die Verbannung geschickt.

Die Arbeiter und Mithetthilgen der Höllemaschine: Chevalier, Beyer, Arena, Gerassi, le Brun und Demerville, Carbon und St. Robert wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

Nicht minder gefährlich für den ersten Konful war die Verschwörung der bourbonischen Partei, als deren Haupt der General Moreau angesehen wurde, der Sieger von Nollentindes, obgleich er, gleichfalls eines Advokaten Sohn wie Bonaparte, auch durch die Revolution emporgelommen und folglich von Haus aus die Umstände selbst nicht sehr gewogen war. Er wurde aber durch die öffentliche Meinung und durch die Umstände selbst in eine solche revolutionäre Stellung geheimerisch hineingedrängt. Der merkwürdige Ereignis seines ehemaligen Kollegen Bonaparte war ihm zuwider, und als sich zu diesem Widerwillen noch die militärische Eiferndt auf den ausserwählten Sohn des Glücks gesellte, wurden sich Beide mit jedem Tage immer fremder, und Moreau immer mehr auf die Seite der Royalisten gedrängt; und so kam es, daß er bald als der Führer der mißgünstigen Soldaten und als Bonapartes erklärter Feind angesehen wurde.

Ihm zur Seite stand der General Bichgru, der aus Cabenne, wohin er verbannt gewesen, zurückgekehrt war. Zuerst fand derselbe in London Zuflucht und Unterstützung, wo er aus seinen royalistischen Gesinnungen, sowie auch aus seinen Beziehungen zu der verbannten Königsfamilie durchaus kein Fehl machte, und von der englischen Regierung in seinen Machinationen gegen den ersten Konful mehr ermuntert als zurückgehalten wurde.

Auf einem von dem Kapitän Wright besetzten Schiffe wurde er mit seinen Gesinnungsgegnern an die französische Küste gebracht, und hielt sich seitdem heimlich in Paris auf, wo er mit Moreau wöchentlich mindestens zwei Mal abendliche Zusammenkünfte hatte, welche in der Vorstadt Chalais Bouvet bei einer Wittwe St. Regis stattfanden.

Da Bichgru mit allen bedeutenderen Anhängern der Bourbonen und mit allen Feinden Bonapartes bekannt war, wurden die Zusammenkünfte immer beschufter und die Debatten lebhafter, besonders seitdem ein gewisser Georg Caboudal, ein fanatischer Royalist, nebst dem zum alten Adel gehörenden Herren Armand von Polignac, Karl de la Moivre und Anderen mit eingeführt waren.

Während Georg Caboudal den ersten Konful durch Mordmord aus dem Wege schaffen wollte und als Bedienter verkleidet in die Zulkerten, ja selbst in die Gemächer Napoleons schlich, ohne jedoch Gelegenheit zu

finden, seinen verzweifelten Entschluß zur Ausführung bringen zu können, gingen die Rathschläge und Anschläge Moreaus dahin, seinen und der Bourbonen Feind wie ein ehrlicher Soldat zu bekämpfen.

Dieser Letztere, ein gutmüthiger und milder Charakter, sahte daher einen grenzenlosen Widerwillen gegen Caboudal, und hat seinen Freund Bichgru, diesen „tollen Wilden“ nicht wieder mit zur Berathung zu bringen.

Diese genannten Männer waren die Leiter der Verschwörung und hatten noch einige dreißig bis vierzig Royalisten unter sich, die, durch ganz Paris vertheilt, von ihnen ihre Befehle erhielten.

Die Polizei kam jedoch dem Treiben bald auf die Spur.

Alle Barrieren wurden geschlossen und ein Theil der Napoleonischen Garde erhielt den Auftrag, Keinen aus der Stadt zu lassen.

Am 15. Februar 1804 schritt man zu der Verhaftung Moreaus. Sie geschah auf seinem Landhause, wo er ruhig verweilte, und erregte ein ungeheures Aufsehen.

Vielen schien eine solche Verschwörung sehr unwahrscheinlich. Andere aber, die daran glaubten, meinten, daß der mißlungene Versuch Bichgru's, Caboudal's und Polignac's dem ersten Konful eine willkommene Gelegenheit gewesen sei, seinen Nebenbuhler im Kriegesruhm zu beiseitigen. Ferner gab es Leute, die sogar behaupteten, daß Bonaparte die Verschwörung in London durch seine vertrauten Agenten selbst angezettelt habe, um Moreau zu verderben.

Die Polizei, die nun einmal den Verschwörern auf der Spur war, bemächtigte sich auch bald des Generals Bichgru.

Derselbe wurde durch einen falschen, von der Polizei bestochenen Freund, dem er sich anvertraut hatte, verurtheilt. Man bemächtigte sich seiner im Schlafgemache, nachdem man zuvor die neben ihm liegenden Waffen beiseitigt hatte.

Fast gleichzeitig fiel auch Georg Caboudal in die Hände der Polizei. An seiner Habhaftwerdung schien ihr am meisten gelegen, und sie sah ihm immer so nahe auf den Fersen, daß er zuletzt kein Haus mehr zu betreten wagte, sondern Tag und Nacht in einem Cabriolet sich unbedenklich ließ.

Als er ergriffen wurde, tödtete er einen Gendarm durch einen Pistolenschuß und einen zweiten Verbann er tödtlich.

(Schluß folgt.)

Nothglöckchen.

Horch! Horch! ich höre läuten
Ein Glöcklein hell und klar!
Was hat das zu bedeuten?
Es tönt so sonderbar.

Zweihundert arme Kinder
Sind da in großer Noth,
Sie frecken aus die Händlein
Und flehen: Gib uns Brot!
O guter Jesu, bringe
Ein kleines Opfer gern,
Dass froh das Glöcklein klinge
Und sage Dant dem Herrn!
Nehmt auch noch so kleine Gaben
Dankbar entgegen

Die Oberin
des St. Catharinenstiftes
Schwester M. Elisabeth Pelen,
Berlin NO, Greifswalderstr. 18.

Geschäftsleuten

bedient Buchhaltung, Korrespondenz u.
beim anderen Kaufmann. Off. sub A. M.
an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Hotel-Restaurant
Café Nowack**
(vis-à-vis der Festhalle).
Vorzügliches
Frhr. v. Saldeneck'sches Bier.
Reine Weine.
Gute Küche (warm u. kalt)
zu jeder Tageszeit.
Alkoholfreie Getränke.
• Hübsche Fremdenzimmer. •
Grosse und kleine Säle
für Vereins- und Familienfeste,
Schön ausgestattete Re-
staurationsräume.
Telefon Nr. 1481.

**Nächste Woche
Ziehung garantiert**

24. und 25. Januar 1902.

**Nächste Grosse Badische
Invaliden-Geldlotterie**

des Bad. Militärvereinsverbandes
zur Unterstützung bedürftiger
Mitglieder u. deren Angehöriger
2288 Geldgewinne
Zahlbar ohne Abzug i. Betrag
v. Mk. 42000
Haupttreffer Mk. 20000
Hauptgw. Mk. 20000
Gew. baar Mk. 5000
2 Gew. baar „ 2000
4 Gew. baar „ 2000
20 Gew. baar „ 2000
100 Gew. baar „ 2000
200 Gew. baar „ 2000
560 Gew. baar „ 2800
1400 Gew. baar Mk. 4200
Loose à 1 Mk. Porto und Liste
„ „ à 10 „ „ 25 Pf. extra
Nachnahme erhdht das Porto.
empfehl. J. Stürmer,
Generaldebit Strassburg I. E.

**Wachstücker,
Altarkerken,
Kerzen für Erstkommunikanten**

in nur gutem Waags empfiehlt
Friedrich Zirk,
Schützenstraße 46.

Anentgeltliche Aufnahme

ev. lebenslänglich
findet thätige Person in kath. Beamten-
familie im Schwarzwald. Angebote mit
Lebenslauf und Nachporto an die Ex-
pedition unter Nr. 104.

Eine hübsche Wohnung,

Bordorhaus, bestehend aus 4 Zimmern
und Zubehör, in der Nähe des Bahnhofs,
am 1. April 1902 zu vermieten.
Näheres Adlerstraße 42 (Bureau des
„Bad. Beob.“).

**Tapeziergeschäft
Karl Göbel,**

Werderstraße 84,
empfehl. sich im Anfertigen von neuen
Polstermöbeln, Tapezieren von Zimmern,
Legen von Linoleum u.
NB. Umarbeiten von Möbel bei
billigster Berechnung.

Der hochwürdigen Geistlichkeit empfiehlt in großer Auswahl zu
billigsten Engrospreisen:

Missale Romanum mit sämmtlichen neuen Messen in verschiedenen
Original-Einbänden.
Missale defunctorum in schwarz Leder mit Roth- oder Goldschnitt.
Gebetbücher für Erwachsene, für Brautleute, für Erstkommunikanten und
für Kinder in großartiger Auswahl.
Betrachtungsbücher, Goffiné, Regensburger, Einsiedler und
Freiburger Ausgabe.
Legenden von M. 2 bis M. 12.
Seeböck, Edelstein der gottgeweihten Jungfräulichkeit, geb. M. 1.80 bis M. 2.80.
Dr. Keller, Gebet- und Betrachtungsbuch für die katholische Männerwelt, ge-
bunden von M. 1.20 bis M. 4.
Dr. Keller, Jesus, Bräutigam meiner Seelen, geb. M. 1.80 bis M. 3.50.
Dr. Keller, Maria, das beste Vorbild, geb. M. 1.20 bis M. 3.50.
Verschiedene Ausgaben von Nachfolge Christi, Bibliotheca von 50 Pf. an.
Devotio, Gebet- und Erbauungsbuch, M. 3.60 geb. Rothschnitt mit Leder.
Wasser, Ewiges Anbetung — 2c. 2c. 2c.

Rosenkränze für Kinder und Erstkommunikanten, Kreuzherren-
Sterbekranz, Medaillen u.
Kapulire, 3-, 4- und 6-fache, III. Ordenskapulire und Gürtel.
Kommunion-Andenken. Sämmtliche existirenden Muster zu
Originalpreisen. Dieses Jahr wieder 3 schöne neue Muster aus dem
Verlag von B. Köhler, M.-Gladbach.

Heiligenbilder für Kinder und Erwachsene in großartiger Auswahl.
Beichtandenken und Kommunionzettel.
Eheandenken und Christenlehrendenken.
Kirchenwachskerzen, garantiert rein. Oftererzen, Ervangel
und Sebastianuskerzen, Wachsstücke.
Weihrauch, erbsengroße Körner, von M. 1.— bis M. 1.80,
acht römischer von M. 1.20 bis M. 2.40.

Kirchenöl in vorzüglicher Qualität, brennt mit den dünnsten Dochte Nr. 0.
Aecht Guillon-Dochte Nr. 0, 1, 2, 3.
Weihrauch-Kohlen, beste Qualität u.
Auf größere Bestellungen gebe noch Extra-Rabatt.

Hochachtungsvoll
F. Gaa in Bruchsal.

Versäumen Sie nicht, vor Anschaffung eines
Klaviers
sich an die Firma **M. Haack, Karlsruhe**, Ecke der Krieg- und
Rüppurrerstrasse 2, 2 Treppen, zu wenden. Dort finden Sie die schönste
Auswahl vom billigsten **Lernklavier** bis zum ideal vollkommensten
Concert-Piano. Die Ersparnisse für Ladenmiete, Geschäftsführer,
Buchhalter etc. lässt die Firma ihren Käufern zugut kommen,
daher kauft man bei ihr erstaunlich billig. — Der grosse, stets wachsende
Umsatz ist der beste Beweis. Gespielte Instrumente werden in Tausch
genommen. Abschlagszahlungen bewilligt. — **Reparaturen** und
Stimmungen von Klavieren werden zuverlässig und billig besorgt.

Badische, Pfalz-, Mosel- u. Rheinweine
in Flaschen und Gebinden
empfehl.
Jacob Möloth,
Weinhandlung und Restaurant
zum Krokodil.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufacturwaren, Betten-
und Ausstattungs-Geschäft.
Großes Lager fertiger
Betten, Matratzen, Bett-
federn, Plann, Hochhaar,
Stoppdecken, Polstermöbel,
Figurdecken, Baumwoll- und
Leinwandwaren u. s. w.
Uebernahme
ganzer Ausstattungen.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmereinrichtungen in allen Stylarten.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Zum Habanahaus.
Zuh.: **Jos. Gailhofer,**
Kaiserstraße 48, Karlsruhe, Kaiserstraße 48.
Empfehle, besonders der hochw. Geistlichkeit:
Mexiko-Cigarren
zu 6, 7, 8 und 10 Pfennig, in hochfeinen Qualitäten.
Ferner empfehle:
Schöne Welt
(Perle der Vorkostenländer)
und
Amoretta,
hochfeine 7-Pfennig-Cigarre.
Verl. nach auswärts gegen Nachnahme.
Bei Abnahme von 100 Stück entsprechender Rabatt.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. **KARLSRUHE.** Telefon 51.
Eigene Telefonstelle zur Annahme von Auf-
trägen Kaiserstrasse 124b.

Karlsruher Colosseum.
Täglich Theater Variété.
Anfang 8 Uhr. **Raffen-Eröffnung 7 Uhr.**
Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr. — Alle 14 Tage neues Programm.

Die Buchdruckerei
der
Aktiengesellschaft „Badenia“
Adlerstraße 42 Karlsruhe Adlerstraße 42
empfehl. ihr reichhaltiges
Impressen-Lager
für kirchliche, kaufmännische und Gemeinde-Zwecke
wie:

- Leibnizbuch.
- Gebetbuch.
- Zodiakbuch.
- Familienbuch, à Buch M. 1.50
- Hauptbuch.
- Hauptbuch mit Zins.
- Lagebuch.
- Vorbuch.
- Geschäfts-Journal.
- Juvenarbuch.
- Anniversarverzeichnis.
- Hauptansweis über gestiftete Anniversarien.
- Dokumente für Kapitalienzahlungen.
- Darlehens-Zusatzhefte.
- Büchlingshefte.
- Ründhefte.
- Gegenhefte.
- Darlehenshefte: a) Formular I.
b) „ II.
c) „ III.
- Schuldenerkennungen (Formular I) in Folge
vorausgegangener Schuldübernahme bei
Grundstückserwerb. § 416 B.G.B.
- Schuldübernahme-Verträge (Formular 2)
zwischen Gläubiger und Erwerber eines
Pfundgrundstückes (zu Folge Zwangs-
vollstreckung).
- Darlehensverträge (Formular 3a) Brief-
hypothek mit Annahme, Eintrags-
bewilligung und Antrag.
- Darlehensverträge (Formular 3b) Brief-
hypothek ohne Antrag.
- Darlehensverträge (neu).
- Wegner-Verträge.
- Dekans-Dienstzeugnisse.
- Dispensgesuche bei gemischten Ehen.
- Revers für gemischte Ehen.
- Notabilienbuch.
- Anweisbuch.
- Raffensprotokolle.
- Dienstwechsel der Geistlichen.
- Güterverpachtungsprotokolle.
- Heugras-Beresteigerungsprotokolle.
- Zeugnisse für Christenlehrepflichtige. (Ueber-
weisungen).
- Impressen für die örtliche Kirchen-
steuer:
Voranschlag: a) Angabe und Nachweisung.
b) Darstellung und Nachweisung.
Einzugsregister.
Darstellung (für den Steuerkommissär).
Forderungszettel, 100 Stück M. 1.—
Impressen für die allgemeine Kirchen-
steuer:
Mahlzettel.
Vollstreckungslisten.
Forderungszettel zum gemeinsamen Einzug von
örtlicher und allgemeiner Kirchensteuer,
100 Stück M. 1.—
Impressen für Religionsprüfungen:
Uebersichtstabellen über den Zustand der
katholischen Schulen.
Schülerverzeichnis.
Religionsprüfungsberichte (Pfarramt).
1 Buch = 12 Stück M. 1.20.
Religions-Prüfungsankündigung der Erz-
Schulinspektion an Gr. Kreisschulinsp.itar.
Religions-Prüfungsankündigung der Erz-
Schulinspektion an Erz. Pfarramt.
Bescheid der Erz. Schulinspektion über die
Religionsprüfung an das Erz. Pfarramt.
Bescheid der Erz. Schulinspektion über die
Religionsprüfung an Gr. Kreisschulinsp.itar.
Quittungen für Religionsprüfungs-Kom-
missionäre.
Vorbericht zu den Religionsprüfungen an
höheren Lehranstalten.

Impressen
für die
Kirchengemeinde-Versammlungen.
(Gemäß Gesetzes- und Verordnungsblatt vom 24. Mai 1890.)

- Protokolle zur Sitzung der Kirchengemeindevertretung.
- Liste der Wahlberechtigten zur Wahl von Mitgliedern der Kirchengemeindevertretung.
- Liste der stimmberechtigten Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Einladung zur Wahl der Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Protokolle zur Wahl der Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Gegenliste dazu.
- Stimmzettel zur Wahl der Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Liste der Wahlberechtigten zur Wahl von Mitgliedern des katholischen Stiftungsraths.
- Einladung zur Wahl von Mitgliedern des katholischen Stiftungsraths.
- Protokolle zur Wahl von Mitgliedern des katholischen Stiftungsraths.
- Gegenliste dazu.
- Protokolle zur Wahl von Mitgliedern des katholischen Stiftungsraths. (Formular
für Wahlen in Kirchengemeinden ohne Gemeindevertretung, wenn von Aufstellung einer
Wählerliste Dispens erteilt ist.)
- Abstimmungsliste über den Beschluss des Stiftungsraths.
- Stimmzettel zur Wahl von Mitgliedern des katholischen Stiftungsraths.
- Protokolle zur Wahl eines weltlichen Mitgliedes der katholischen Kirchensteuer-
vertretung durch den einzelnen Stiftungsrath.
- Gegenliste dazu.
- Protokolle zur Wahl eines Geistlichen Mitgliedes der katholischen
Kirchensteuervertretung durch den einzelnen Stiftungsrath.
- Gegenliste dazu.
- Vollien, per Stück 5 J.
- Quittungs- und Rechnungsformulare (ohne Aufdruck).
- Preis sämmtlicher Impressen per Buch = 24 Bogen M. 1.—; einzelne Bogen 5 Pf.
- Bei Bestellungen wolle gefälligst angegeben werden, wie viele Titel- und Einlage-Bogen
gewünscht werden.

